

Kunstprojekt zum 8. Mai mit dem britischen Künstler Robert Koenig

“A tree is a silent witness but speaks loud about the past”

Anfang Mai hat der Künstler Robert Koenig gemeinsam mit Schülern der Anna-Essinger-Schulen Kastanienbäume, die am Eingang des ehemaligen KZ Oberer Kuhberg gestanden hatten, zum Sprechen gebracht. Über ein besonderes Erinnerungsprojekt und seine Hintergründe.

Annette Lein und Anja Wegner

Hintergrund

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts standen sie am Eingang des Forts Oberer Kuhberg – die beiden Kastanienbäume, die gewissermaßen zu Hütern von Geschichte(n) wurden. Sie waren stumme Zeugen, als zwischen 1933 und 1935 im Fort ein frühes KZ von den Nationalsozialisten eingerichtet wurde. Und ebenso von allen anschließenden weiteren Nutzungen, etwa in der Zeit von 1947 bis 1956, als in dem Gemäuer die Schankwirtschaft „Zum Hochsträß“ in der ehemaligen KZ-Kommandantur untergebracht war.

Für das DZOK bedeuteten die Bäume u.a. ein Dach, unter dem unzählige Begegnungen, Gespräche und Projekte im Rahmen der Erinnerungsarbeit stattfanden. Als die Kastanien nach einem schweren Sturm 2013 gefällt werden mussten, und als ihr Grün wenige Stunden danach von einer Schafherde verschlungen war, schien die Eingangssituation zunächst „still“ zu sein: Kein Rauschen und Knirschen war mehr zu hören. Die Hauptstämme wurden in der Nähe der Gedenkstätte gelagert und es begann ein intensiver Denkprozess: Die Entscheidung des DZOK, das Holz und damit ein Stück Geschichte nicht einfach zu entsorgen, sondern daraus ein ganz besonderes Erinnerungsprojekt zu machen, war von Anfang an klar. Nur: Für die Organisation und Gestaltung eines solchen Vorhabens gab es bislang noch keine Referenz. Um diesen neuen schöpferischen Prozess in Gang zu setzen bedurfte es viel Überzeugungskraft, um ganz unterschiedliche Kooperationspartner zu gewinnen. Ziel war dabei stets, die Bewahrung von Geschichte(n) über innovative Zugänge zu erreichen und damit Beteiligungsformen für unter-

schiedliche Menschen und Generationen zu schaffen.

Wie konnte das gehen mit gebrochenem, beschädigtem, „entwurzeltem“ Holz? Wie kann sie heute aussehen, eine „Erinnerung in Holz“ an diesen konkreten historischen Ort, besonders eine Erinnerung an die Menschen, die hier litten?

Ab Herbst 2013 kam Bewegung in die Sache. Da war zunächst die Begegnung mit dem britischen Künstler Robert König, der auf Vermittlung von Julian Aicher gemeinsam mit ihm und Claudia Bühler die Gedenkstätte besuchte. Er erkannte die Einzigartigkeit des Materials und entschied sich nach der ersten Begegnung für ein Ulmer Projekt. Er behandelte das Holz mit Sensibilität, Respekt und Kreativität, ein bis heute andauernder Prozess. Über Monate wurde nun im Dialog mit dem Künstler ein passendes Format für das Erinnerungsprojekt zum 8. Mai entwickelt, das 70 Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus auch die konkreten, regionalen Anfänge der Diktatur und ihre Folgen für die Ausgegrenzten und Verfolgten mitdenkt.

Eine Woche mit Robert Koenig

In der Woche vom 4. bis zum 8. Mai 2015 fand dann das eigentliche Kunstprojekt statt, in dem einerseits eine Erinnerungsskulptur für die Gedenkstätte entstehen sollte, andererseits Schülerinnen und Schüler unter Anleitung des Künstlers eigene Holzarbeiten entwickelten. Wichtig war dem DZOK dabei, Begegnungs-

INFO

Mit seinem internationalen Kunstprojekt „Odyssey“ war der britische Künstler Robert Koenig 2013 erstmalig in Süddeutschland zu Gast - in Leutkirch im Allgäu wurde seine Ausstellung von zu diesem Zeitpunkt 41 Holzskulpturen gezeigt. Seine 2,50 m hohen Figuren erinnern an Entwurzelung, Heimatlosigkeit und Vertreibung vor dem Hintergrund seiner eigenen Biografie: Koenigs Mutter war in der NS-Zeit aus Polen zur Zwangsarbeit nach Speyer verschleppt worden.



Präsentation der Schülerarbeiten in der Gedenkstätte am 8. Mai 2015. Foto: A-DZOK.

räume und Beteiligungsformen im Spannungsfeld zwischen Geschichte und Kunst für interessierte Menschen zu schaffen. Dieser offene Ansatz ist dem DZOK auch im Zusammenhang mit dem Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Erinnern in Ulm“ wichtig, das ja den gleichen Anspruch einlösen möchte und in dessen Rahmen dieses Projekt möglich wurde.

Schüler-Workshops an den Anna-Essinger-Schulen

An allen Tagen fanden jeweils vormittags unter Robert Koenigs Leitung Workshops in den Holzwerkstätten der Anna-Essinger-Schulen in unmittelbarer Nachbarschaft der Gedenkstätte für Schülerinnen und Schüler eines gymnasialen Kunstkurses und einer Realschulklasse statt. Die Jugendlichen hatten vorher die Gedenkstätte besucht und sich mit der Geschichte des Ortes sowie mit den Haltungen von Häftlingen unter den Lagerbedingungen beschäftigt. Sie haben sich aber auch mit der Bedeutung des Holzes sowie mit dem Künstler und seiner Motivation auseinandergesetzt. Mit viel Engagement haben die Schulen „ihren“ Projektanteil organisiert und etwas

Auszug aus der Rede Robert Koenigs in der KZ-Gedenkstätte, 8. Mai 2015

„Good morning.
A tree is a movement of nature.
It is a silent witness but speaks
loud about the past.
Remembering the past helps us
to build a better future.
This tree fell in the storm but,
as you can see, it still has the
power to move people.
It also has a dignity which
exists not only in every tree
but in each one of us – this
fundamental human dignity.
It is a privilege for me to be
invited to make sculptures out
of these magnificent trees.
Thank you for this invitation!

Meine Skulptur ist eine
Wegmarke unserer gemeinsamen
Zukunft.
Sie ist unvollendet, doch
ich komme wieder.
Bis dahin danke ich allen,
die das Werk begleitet haben.“

geschaffen, was sich am Ende des Projektes am 8. Mai als einzigartige Bereicherung für Schule und Gedenkstätte erweisen sollte. Im Umgang mit dem Holz reflektierten und gestalteten die Schülerinnen und Schüler ihre ganz individuellen Positionen zu Themen wie „Haltung“, „Freiheit“ oder „Gefangenschaft“. Über die künstlerische Arbeit mit dem Holz artikulierten sie ihre Gedanken von der Geschichte des KZ Oberer Kuhberg und verankerten sie damit im öffentlichen Raum von Schule und Gedenkstätte.

Offene Kunstwerkstatt an der KZ-Gedenkstätte: Begegnungsstätte und Kunst „zum Anfassen“

An den Nachmittagen arbeitete Robert König an der Hauptskulptur: In einer Zeltwerkstatt am Eingang der Gedenkstätte bearbeitete er ein großes Baumstück im offenen Dialog mit Menschen, mit denen er seine Projektionen und Inspirationen im Umgang mit dem Holz diskutierte. Neben Jugendlichen und Lehrer/innen der verschiedenen Schulen am Oberen Kuhberg sowie deren Familien suchten sehr unterschiedliche Menschen gezielt das Gespräch mit dem Künstler oder schauten ihm auch einfach nur zu.

Anja Wegner, ehrenamtliche Mitarbeiterin und Guide im DZOK berichtet:

„Ich betrete die offene Kunstwerkstatt, ein kleines Zelt neben der KZ-Gedenkstätte. Es hat gerade die richtige Größe, um den dicken Baumstamm unterzubringen. Robert Koenig arbeitet bereits an dem Holz, das auch mich vor einigen Monaten schon mit meiner Kamera beschäftigte. Er gestattet mir, Fotos zu machen. Er strahlt Ruhe und Konzentration aus. Stück für Stück arbeitet er aus dem natürlichen Material die Konturen von Gesichtern heraus.

Wir kommen ins Gespräch. Ich erzähle ihm von meiner Leidenschaft für Fotografie und welchen Bezug ich zur Erinnerungsarbeit im Dokumentationszentrum habe. Die Kastanien, an der er gerade arbeitet, gehörten nämlich zu meiner ersten Begegnung mit der Gedenkstätte, die nun fast zwei Jahre zurückliegt. Damals war ich eigentlich als Besucherin zur Ausstellung gekommen, doch der Eingang war in Folge eines Unwetters durch die umgestürzten Bäume versperrt. Ich dokumentierte die Szene mit meiner Kamera.

Seitdem engagiere ich mich ehrenamtlich für das DZOK und frage mich immer wieder, wie die Auseinandersetzung mit dem nach wie vor „schwierigen“ geschichtlichen Kapitel des Nationalsozialismus verständlich und anschaulich vermittelbar sein könnte. Nach einer aktuellen Studie der Bertelsmann-Stiftung möchte fast die Hälfte der Deutschen einen Schlussstrich unter die NS-Vergangenheit ziehen. Wie können also neue Wege in der Erinnerungsarbeit beschritten werden, Menschen auch weiterhin für das Geschehene zu interessieren? Welche Zugänge eignen sich, die geschichtliche Relevanz für das „Hier und jetzt“ aufzuzeigen?

Während ich Robert bei seiner bildhauerischen Arbeit beobachte,



Robert Koenig arbeitet an der Gedenkskulptur für die KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg. Ein erstes Gesicht entsteht. Foto: A. Wegner

denke ich darüber nach, wie das wohl für die jungen Leute ist, die gerade an seinen Kunst-Workshops in den Schulen teilnehmen. Die Chance, bildhauerisches Handwerk von einem Künstler zu erlernen, der auf über 40 Jahre Berufserfahrung und mittlerweile etwa 150 Ausstellungen zurückblicken kann, erscheint mir sehr sinnvoll. Ich stelle mir vor, dass dies ein spannender Weg sein kann, Geschichte „einmal anders“ zu erleben und sich selbst leichter und intensiver in die Zeit damals hineinzusetzen, wenn am Ende das Ziel steht, eine eigene kleine Gedenkskulptur in den Händen zu halten. Das ist es auch, was mich an Roberts Arbeit am meisten fasziniert. Mittlerweile sind Roberts Gesichter in der Kastanie schon deutlicher erkennbar. Für mich sind sie Zeugen von damals. Sie nehmen eine neue, eine menschlichere Form an. Sie wirken nachdenklich auf mich. Was möchten sie uns erzählen?“

Unser besonderer Dank gilt:

- Sägewerk, Holzhandlung Gaiser und Söhne, Ulm
- Markus Merkle GmbH Transportunternehmen, Altenstadt/Filzingen
- Sägewerk, Holzwohle Hermann Max
- Förderkreis Bundesfestung Ulm e.V. sowie den nicht alle namentlich zu nennenden Unterstützern und Helfern, die mit ihrem Engagement zum Gelingen dieses Projekts beigetragen haben.

INFO

Die Skulpturen der Schüler sind noch bis zum 31. Oktober in der Gedenkstätte ausgestellt. 2016 kommt Robert Koenig nach Ulm zurück, um die Gedenkskulptur zu vollenden.